

haushalt 2003 1.761.000 € (= 22,4% der gesamten Hochbaumaßnahmen) vorgesehen.

In diesem Zusammenhang ist noch ergänzend zu erwähnen, dass für die selbständige wissenschaftliche Qualifizierung am Hochschulstandort die Landesbibliothek wertvolle Bestände bereithält. Das Stadtarchiv verfügt über 1,5 Kilometer ebenfalls wertvolles Archivgut. Die Stadtbücherei ist eine Bibliothek für den gehobenen Bedarf mit einem umfangreichen Medienbestand.

Insgesamt bestehen in Coburg gute Bildungsvoraussetzungen und ein ebenso gutes Bildungsklima. Dass in diesem Bemühen seitens aller Beteiligten/Verantwortlichen nicht nachgelassen werden darf, weiß man in Co-

burg nicht erst seit der Veröffentlichung der PISA-Studie.

Quellen:

Stadt Coburg – Kultur- und Schulamts Fortschreibung der Bestandsaufnahme des Schulentwicklungsplanes der Stadt Coburg Stand 01. 10. 2002

Stadt Coburg – Verwaltungsbericht 1990–2000

Heinz Hörnlein – Aufsatz: „Leistungsfähige Bildungseinrichtungen im Coburger Land“ (Fränkische Schule März 1972)

Dr. Gerhard Lindner – Bildungsstandort Coburg – ein dichtes Netz von Angeboten auf allen Ebenen (Wirtschaftsstandort Coburg) Media Team GmbH Stadt Coburg 1998

Peter Knoblich

Die Entwicklung des Handwerks im Coburger Land nach der Wiedervereinigung

Die Wiedervereinigung im Jahre 1990 blieb nicht ohne Auswirkungen auf das Coburger Handwerk. In den ersten Jahren nach dem 3. Oktober 1990 konnte das Handwerk seinen Umsatz und die Zahl der Beschäftigten aufgrund des riesigen Nachholbedarfs im Osten ständig steigern. Mit dem Fall der Mauer lebten die alten Verbindungen zwischen dem Coburger Land und Thüringen sofort wieder auf. Ostdeutsche Handwerker suchten in großer Zahl den Kontakt zu den westdeutschen Kollegen und Institutionen, es entstanden aber auch mannigfaltige Verbindungen zwischen den oberfränkischen Handwerkskammern und den Handwerkskammern der angrenzenden DDR-Bezirke Suhl, Halle, Gera und Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz). Schon am 12./13. 02. 1990 fand in Bayreuth

die erste deutsch-deutsche Handwerkskammerkonferenz statt, zu der alle bayerischen Handwerkskammern sowie die Handwerkskammern aus den angrenzenden DDR-Bezirken kamen. Noch vor der offiziellen Wiedervereinigung wurde in Zwickau am 21. 06. 1990 die Einheit des deutschen Handwerks vollzogen. Der DDR-Gesetzgeber trug dem Rechnung, indem mit Gesetz vom 12. 07. 1990 die bundesdeutsche Handwerksordnung eingeführt wurde.

Das Gebiet der Handwerkskammer (HWK) Coburg umfasst die Stadt und den Landkreis Coburg. Hier gab es am 31. 12. 2001 1.330 Handwerksbetriebe und 198 handwerksähnliche Betriebe, insgesamt also 1.528 Betriebe. Vor 11 Jahren, am 31. 12. 1990, waren es

1.518 Betriebe. Der Betriebsstand konnte also geringfügig gesteigert werden. In der Handwerksrolle sind alle gängigen Handwerksberufe eingetragen. Den größten Umfang nehmen die Bau- und Ausbaugewerbe sowie die Metallgewerbe ein, bedeutsam sind aber auch die Holzgewerbe, die Lebensmittelhandwerker und die Gruppe der Gesundheits- und Körperpflege. Im Verzeichnis der handwerksähnlichen Gewerbe, die Teilbereiche von handwerklichen Berufsbildern ausüben, spielen die Einbauer von genormten Baufertigteilen, die Holz- und Bautenschützer sowie die Bodenleger und nicht zu vergessen die Änderungsschneider die größten Rollen. Wenn man davon ausgeht, dass in einem Handwerksbetrieb durchschnittlich 10 Personen und in einem handwerksähnlichen Betrieb durchschnittlich 2 Personen arbeiten, sind im Coburger Handwerk rund 13.700 Personen beschäftigt.

Im Coburger Raum weist das Handwerk einige Besonderheiten auf, die es im übrigen Bundesgebiet nicht oder nicht in dieser ausgeprägten Form gibt. So haben sich viele Schreiner auf die Anfertigung von Polstergestellen für die hiesige Polstermöbelindustrie spezialisiert. Früher war das nordwestliche Oberfranken auch ein Zentrum des Korbmacher-Handwerks. Noch heute ist in Lichtenfels für dieses Handwerk eine staatliche Fachschule eingerichtet, vor wenigen Jahren ist auf Initiative der HWK für Oberfranken ein Designzentrum hinzugekommen, das eng mit der Fachhochschule Coburg zusammenarbeitet. Korbmacher haben sich heute teilweise ebenfalls auf die Herstellung von Polstermöbeln umgestellt. Als weitere Besonderheit sind die Glasbläser zu erwähnen, von denen viele nach dem Zweiten Weltkrieg von Thüringen nach Coburg und Neustadt kamen. Die Glasbläser stellen in erster Linie Glaswaren für den Weihnachtsbaum her, die in die ganze Welt und vor allen Dingen in die Vereinigten Staaten exportiert werden. Zusammen mit der HWK Südthüringen konnte nach der Wiedervereinigung für dieses traditionelle Handwerk eine neue Berufsordnung durchgesetzt werden, die nicht nur eine geregelte Ausbildung, sondern auch die Möglichkeit einer Meisterprüfung eröffnet.

Die Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses sowie die Fortbildung der Gesellen und Meister war immer ein besonderes Anliegen des Handwerks. Die Zahl der Ausbildungsverhältnisse im Handwerk schwankte in den letzten Jahren allerdings beträchtlich. Mit 1.691 Ausbildungsverhältnissen war am 31. 12. 1979 der Höhepunkt gegeben. Bis zur Wiedervereinigung im Oktober 1990 waren die Zahlen rückläufig, seitdem haben die Ausbildungsverhältnisse wieder zugenommen. Die Wiedervereinigung hat es möglich gemacht, dass in den ersten Jahren verstärkt Lehrlinge aus Thüringen in Coburger Betrieben ausgebildet wurden, zumal es dort Anfang der 90er Jahre noch zu wenig Handwerksbetriebe gab. Einige Zahlen sollen das verdeutlichen. Am 31. 12. 1989 waren lediglich 1.069 Lehrlinge in der Handwerksrolle eingetragen, zwei Jahre später schon 1.251 und am 31. 12. 1994 konnten 1.452 Lehrlinge verzeichnet werden. Jetzt, nach der letzten Statistik vom 31. 12. 2001, sind in der Lehrlingsrolle der HWK Coburg insgesamt 1.114 Lehrlinge eingetragen, von denen 400 einen Handwerksberuf neu begonnen.

Im Bundesgebiet haben mittlerweile alle Handwerkskammern moderne Berufsbildungsstätten geschaffen, in denen Maßnahmen der Ausbildung, der Fortbildung und der Umschulung durchgeführt werden. Diese Einrichtungen gibt es mittlerweile auch in den neuen Bundesländern, so ist im benachbarten Südthüringen eine große Bildungseinrichtung in Rohr entstanden. Bereits Ende 1990 haben die Handwerkskammer Südthüringen und die Handwerkskammer Coburg in Sonneberg eine gemeinnützige GmbH gegründet, die Bildungsmaßnahmen für beide Kammern durchführt. Eine solche länder- und kammerüberschreitende gemeinsame Einrichtung, die noch heute mit großem Erfolg arbeitet, gibt es im übrigen Bundesgebiet nicht ein zweites Mal. Das Sonneberger Bildungszentrum arbeitet eng mit dem Berufsbildungs- und Technologiezentrum der HWK Coburg zusammen, was den Bedürfnissen der Region Coburg-Neustadt-Sonneberg nur dienlich sein kann.

Das erwähnte Berufsbildungs- und Technologiezentrum (BTZ) der Handwerkskammer

Coburg wurde in drei Bauabschnitten von 1968 bis 1993 errichtet, es verfügt heute über 13 Werkstätten mit 214 Plätzen und 5 Unterrichts-räumen mit 136 Plätzen. In dem im Verwaltungsgebäude untergebrachten Internat gibt es 17 Betten in Einzel- und Mehrbettzimmern. Die HWK Coburg dürfte bis heute für Bau und Einrichtung rund 20 Millionen DM ausgegeben haben, wobei das Ende wegen des ständigen Modernisierungsdrucks aufgrund der neuen Technologien nicht abzusehen ist. Unter dem Gesichtspunkt der extremen Zonenrandlage gewährte die öffentliche Hand beträchtliche Zuschüsse, gleichwohl mussten aber auch Eigenmittel in erheblichem Umfang eingesetzt werden. Die hohen Zuschüsse sind natürlich mit der Wiedervereinigung weggefallen, da nunmehr der Auf- und Ausbau der ostdeutschen Kammerorganisation absoluten Vorrang hat. Im BTZ der HWK Coburg werden alle Maßnahmen der beruflichen Bildung durchgeführt. Überbetriebliche Lehrlingskurse ergänzen die praktische Ausbildung in den Betrieben. Bei den Fortbildungskursen stehen Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung im Vordergrund. Auftragsmaßnahmen der Arbeitsverwaltung sind in erster Linie Umschulungskurse, die Arbeitnehmern die Möglichkeit geben, den veränderten Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt gerecht zu werden. Darüber hinaus gibt es Förderlehrgänge für Aussiedler und weiter für schwer vermittelbare Personen.

Die gegenwärtige Situation (Ende 2002) ist im Handwerk im allgemeinen und in Coburg im besonderen schwierig. Dies hängt mit den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zusammen, unter denen die Klein- und Mittelbetriebe des Handwerks leiden, da sie in der Regel auf den örtlichen Markt angewiesen sind. Im Grenzgebiet zwischen den alten und den neuen Bundesländern kommen zwei Umstände erschwerend hinzu. Zum einen ist es das krasse Fördergefälle, das Investoren ermuntert, einige Kilometer östlich zu gehen, um so beträchtliche Zuschüsse und günstige Darlehen zu bekommen. Zum anderen können ostdeutsche Betriebe ihre Leistungen günstiger anbieten, da ihre Lohn- und Lohnzusatzkosten niedriger sind. Nach einer Mitteilung der Bayer. Bau-Innungen vom Febru-

ar 2002 liegt der Durchschnittslohn für einen Facharbeiter im Westen bei knapp 14 Euro, im Osten bei knapp 10 Euro. Die Folge ist, dass besonders im Bau- und Ausbaubereich westdeutsche Betriebe kaum Chancen haben, im Rahmen von öffentlichen und privaten Ausschreibungen Aufträge zu bekommen. Erst wenn die Lebensverhältnisse in West und Ost tatsächlich angeglichen sind, werden wieder normale Wettbewerbsbedingungen herrschen. Aber wahrscheinlich werden dann Billiganbieter aus der Republik Tschechien auf den oberfränkischen Markt drängen, die ja im Jahr 2004 voll in die Europäische Union aufgenommen werden soll.

Die Existenz der Handwerkskammer Coburg ist das Ergebnis einer historischen Sonderentwicklung. Als sich nach dem Ersten Weltkrieg das Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha auflöste, wurde der Landesteil Gotha dem neu gebildeten Land Thüringen zugeschlagen, während der Landesteil Coburg nach einer Volksabstimmung zum Freistaat Bayern im Jahre 1920 kam. Aufgrund des Staatsvertrages vom 14. 02. 1920 wurde den Coburgern neben anderen Einrichtungen eine eigene Handwerkskammer zugestanden, die dann auch am 01. 01. 1921 errichtet wurde. In einer Zeit, in der wirtschaftlich und politisch in großen Räumen gedacht wird, kann die Handwerkskammer Coburg nicht nur ihr Gebiet sehen. Daher wurde schon am 15. 02. 1973 mit der Handwerkskammer für Oberfranken eine Kooperationsvertrag abgeschlossen, der eine enge und freundschaftliche Zusammenarbeit auf fast allen Gebieten der Verwaltung zur Folge hatte. Ein Meilenstein in der weiteren Zusammenarbeit mit der HWK für Oberfranken war der Beschluss der Vollversammlung im Jahre 2001 für eine Fusion im Jahre 2004. Bereits jetzt gibt es schon eine gemeinsame Geschäftsführung und eine gemeinsame Verwaltung. Aufgrund des Fusionsvertrages ist sichergestellt, dass in Coburg auf Dauer eine leistungsstarke Außenstelle besteht, die das bisherige Dienstleistungsangebot nicht nur garantiert, sondern darüber hinaus alle Leistungen bereithält, die sonst nur große Kammern anbieten können.

Die Entwicklung der Industrie im Coburger Land nach der Wiedervereinigung

Der Wirtschaftsraum Coburg

Der Coburger Raum – verkehrsgünstig gelegen im Herzen Deutschlands – beherbergte schon im 19. Jahrhundert eine aufstrebende Industrie mit engen Geschäftsverbindungen weit über die Region hinaus. Sie setzte ihre Produkte über das in ganz Europa zusammenwachsende Schienennetz ab, zu dem Coburg 1859 durch die Werratalbahn nach Lichtenfels und Eisenach Anschluss erhielt. Da das ehemals selbständige Herzogtum 1920 dem Freistaat Bayern beigetreten war, entging es 1945 dem Schicksal seiner thüringischen Nachbarn. Es verblieb – anders als diese – innerhalb der amerikanischen Besatzungszone und wurde 1949 Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland. Seine Nachbarn dagegen verschwanden für mehr als vier Jahrzehnte hinter einem undurchdringlich gewordenen „Eisernen Vorhang“.

Durch diese Grenzziehung veränderte sich die Geschäftsgrundlage der Coburger Wirtschaft radikal. Etwa 80.000 Menschen waren plötzlich aus dem Einzugsbereich der Vestestadt verschwunden; sie fehlten als Arbeitskräfte und als Konsumenten. Schlimmer noch: Durch die Zonenrandlage gelang es in den folgenden Jahrzehnten kaum, neue Betriebe nach Coburg zu bringen. Die traditionellen, dicht besiedelten Absatzmärkte in den östlichen Bundesländern und die günstige Lage an den großen Verkehrslinien von Schiene und Straße gehörten schlagartig der Vergangenheit an. Für die regionale Wirtschaft waren erhebliche Mehrwege in Kauf zu nehmen, um neue Absatzgebiete zu erschließen. Als Folge stellten sich höhere Kosten ein. So war es nicht verwunderlich, dass einige Betriebe einen anderen Standort suchten und in verkehrsgünstigere Räume abwanderten.

Verkehrsinfrastruktur

Die Grenzöffnung des Jahres 1989 bewirkte eine völlig veränderte Situation: Mit dem

Fall der Mauer änderte sich die Lage dramatisch zugunsten des Coburger Wirtschaftsraums, die Region Coburg hatte über Nacht ihr Hinterland wieder erhalten. Allerdings sollte die Wirtschaft bald erfahren, dass auch die beste Lage im Herzen Deutschlands wenig nutzt, wenn leistungsfähige Straßen- und Schienenverbindungen fehlen und ihr Bau jahrelang verzögert wird.

Die unzulängliche Verkehrsinfrastruktur bleibt bis heute das zentrale Problem dieser Wirtschaftsregion. Mehr als zwölf Jahre nach der Deutschen Einheit hat das Coburger Land immer noch Straßen- und Schienenverbindungen wie zu Zeiten der Zonenrandlage, die auf ein Grenzgebiet mit geringem Verkehr ausgelegt und nicht mitgewachsen sind. Positive Aspekte eröffnen neuerdings die schrittweise Realisierung der Autobahn A73 und die Planung der ICE-Trasse Nürnberg-Erfurt. Für den Wirtschaftsraum Nordwestoberfranken mit seinem Wirtschaftszentrum Coburg wird damit eine entscheidende Erschließungsfunktion in Aussicht gestellt. Die A 73 wird die Zentren in Südtüringen und Nordbayern erstmals mit einer leistungsfähigen Verkehrsachse verbinden und damit das Zusammenwachsen von Thüringen und Bayern insgesamt vorantreiben und gestalten. Durch die ICE-Trasse und den Anschluss an das europäische Fernschienennetz werden die gegenwärtigen Standortnachteile für die hiesigen Unternehmen verringert werden. Allerdings dürfte die Realisierung noch mindestens zehn Jahre in Anspruch nehmen.

Industriedichte

Die Wirtschaft des Coburger Raums profitierte zunächst vom Wiedervereinigungsboom, was sich eindrucksvoll an der Industriedichte (Verhältnis der Industriebeschäftigten zur Wohnbevölkerung) ablesen lässt. Während seit 1980 die Industriedichte um den Wert 200 pendelte, wuchs sie von 1989 zu